

Alfar.

Alfar der Held in seinem Leben
Hat Priestern nie Gehör gegeben;
Und was die Abigenser sprechen,
Ist ihm nicht minder fremd geworden
Seit jenem unvergessnen Morden
Zu Brom, seit jenem Augenstechen.

Gern mag er die Erinnerung fragen
Nach seinen goldnen Jugendtagen;
Und was ihm ohne Spur entschwunden,
Sucht er bei Kindern zu erkunden.

Auch dem von Schuld und Schickfal Kranken
 Gewährt oft flüchtiges Genesen
 Bei frohen Kindern der Gedanken:
 So bin ich einmal auch gewesen.

Wer seine Jugend überlebt,
 Wen unvergeßlich Leid getroffen;
 Wem schal geworden jedes Hoffen,
 Für das er sehnlich einst gestrebt,
 Und wenn er kalt für Ruhm und Ehren,
 Kein Kuß ihm zündet mehr am Munde;
 O könnt' ein Zauber ihm gewähren,
 Ein Kind zu seyn nur eine Stunde,
 Kömmt' er die Welt mit frischen Blicken
 Nur einmal noch und freudig sehen,
 Es würd' ihn stärken und erquickten,
 Bis das Geschick ihn heißt vergehen.

Der Trübe spricht: „Wohl euch, ihr Kleinen,
 Daß ihr vom Glauben unvergällt
 Noch treulich spüren könnt die Welt,
 Und mit euch selbst es redlich meinen!“
 Der Trübe spricht: „Doch währt's nicht lange,
 So seyd auch ihr ein Raub der Schlange;
 Denn wem in dieser Zeit die Kunde
 Des Glaubens naht, der geht zu Grunde.
 Glaubt er, so ist's um die Natur gethan,
 Die er hinopfert seinem Wahn;
 Und siegt Vernunft, so muß der sterben,
 Und dem wird Haß die Welt verderben.
 Der Mensch mag glauben, zweifeln, wissen,
 Sein Leben ist vergällt, zerrissen.“ —
 Ein Schreck ergreift die Leichenwacht,
 Wenn auf der Bahr' in stiller Nacht

Vom Scheintod wach, ein Mensch sich regt,
Den sie zu früh dahin gelegt;
Und fast euch nicht ein tiefres Grauen,
Läßt sich vor euch ein Todter schauen
Mit scheinlebendiger Geberde,
Der besser läg' im Schooß der Erde,
Weil jede Blut in ihm verlodert,
Und längst sein bestes Leben modert?
Der Todeskenner nur erschrickt,
Wenn er ein solch Gespenst erblickt.

So haust Alfaz auf seinem Schlosse,
Nichts kann ihm Leid noch Freude schaffen,
Im Stalle feiern seine Rosse,
Und Noß verdunkelt seine Waffen:
Das Wild im Forst mag ruhig schreiten,
Er jagt nicht mehr in diesen Zeiten,

Seit auf sein Kind geschah ein Jagen,
Und Priester ihm den Sohn erschlagen.
Der Schmerz, die Wuth, die Rache tobten
In seiner Brust und in der Schlacht,
Und Feinde starben, Freunde lobten,
So flog ein Jahr wie eine Sturmesnacht.
Dann war es still und ausgestorben
In seiner Brust und jedes Glück verdorben.
Wie nach Gewittern wilde Bäche
Auf grün lebend'ger Wiesenfläche
Nur Steingeröll zurücke lassen,
Ließ ihm den Tod zurück sein wildes Hassen.
Er wandelt einsam, kalt und wüßt;
Wenn freundlich ihn die Sonne grüßt;
Er dankt ihr nicht; er wünscht im Hain,
Wenn alles grünt und schallt von Liedern,

Es möchte dürr und stille seyn;
 Er fühlt nur noch ein kühles Widern.

Zur Abendzeit der Mitter stand
 An seines Schlosses Felsenrand.

Die Sonne leuchtet in das Thal,
 Und lächelnd schaut er ihren Strahl,
 Indem er ihr die Worte spricht:

„Es ist umsonst, bemüß dich nicht,
 Die Flur zu schmücken und zu nähren,
 Die sie vielleicht noch heut verheeren!

Und doch warum? — weil die verneinen,
 Was die vielleicht zu glauben meinen.

Auf seines Herzens tiefstem Grund
 Sitzt auch dem gläubigsten Gesellen
 Der Zweifel als ein wacher Hund,
 Den Nazarener anzubellen.

Ja! Innocenz Ischarioth
Hat auch verrathen seinen Gott
An seine Furcht und banges Zagen,
Daß Ketzer Christum noch verjagen;
Er traut nicht seinem Machtbestand,
Drum dient er ihm mit Schwert und Brand;
Schon sieht er ihn hinausgestoßen,
Der Götterwandrung angegeschlossen.

Was selbst er nur mit halben Kräften
Vermag zu glauben und zu halten,
Sucht er mit herrisch frechem Schalten
Der Welt gewaltsam anzuheften.

Wenn ich es höre, wie sie reden
Von Gott und ihren Glaubensfehden,
Wie Haß und Wahn die Welt entzweiten,
Wie Fabeln gegen Mährchen streiten;

O grauser Abscheu, tödtlich kalt,
Der mir die Brust zusammenkrallt!"

So sprach der Wilde vor sich hin,
Und sieht im Thal zwei Wandrer ziehn,
Und jetzt den Pfad der Burg erklimmen,
Laut streitend mit erhitzten Stimmen.

Sie fegen rüstig mit den Händen,
Um ihren Worten Kraft zu spenden,
Und auf dem Steilpfad mit den Füßen
Das Gleichgewicht nicht einzubüßen.

Der Eine — Mönch, der Andre — Krieger,
Will jeder sehn im Streite Sieger;
Was Christus mit dem Felsgesteine,
Worauf sein Bau gegründet, meine? —

Alar aus kalter Seele lacht

Und ruft hinunter: „Habet Acht!

Dies ist der einzige Felsen, traun!
Worauf sich läßt auf Erden bann!
Mit leichtem Tritte stoßt der Heide,
Zu schlichten ihren lauten Hader,
Hinunter einen losen Quader,
Und in den Abgrund stürzen Beide.